

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaktion verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer zeitspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In Melisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Skiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 89.

Hermannstadt, Freitag den 18. April 1890.

106. Jahrgang.

1848 und 1849.

Die Unabhängigkeits- und 48-er Partei — das ist ihr officieller Titel — wußte nicht, was sie in's parlamentarische Leben brachte, als sie die Revision des Heimatsgesetzes, mit dem Namen Kossuth's verschweibend, zum Rufe im Streit machte.

Sie wird es bald erfahren und am wenigsten werden ihre Freude an den Ergebnissen daran Die haben, welche aus der Hege ohne gehörigen Ernst je mehr politischen Vortheil ziehen wollten und in der Partei selbst einen gewissen lästigen Terrorismus dieser extremen und schreienden Minorität vorübergehend auch begründeten.

Die Unabhängigkeits- und 48-er Partei steht auf dem Punkte, entzwei zu fallen und die Frage der Zweispaltung hat eben die Revision des Heimatsgesetzes zu solcher Reife gebracht, daß sie — wie verlautet — vielleicht gar schon zur Entscheidung gebrungen sein dürfte.

Die Antecedentien dieser fatalen Frage sind wohlbekannt. Nach dem Wehrgefeß forcierten die hülfsfertigen und dazwischenrufenden Elemente der äußersten Linken die Fortsetzung des Kampfes gegen den Ministerpräsidenten Tisza durch Aufwerfung der Incolatsfrage Kossuth's; sie ließen selbst dann nicht ab davon, als die Gehässigkeit widerwärtig und unverständlich geworden war. Tisza war allerdings durch sein am 11. December v. J. gegebenes „Versprechen“ zu Falle gekommen. Diesbezüglich bleibt der Zukunft die Aufklärung vorbehalten, welcher Antheil an dem Rücktritte Tisza's jenem Versprechen, und welcher den persönlichen Entschlüssen des Ministerpräsidenten beizumessen sei; die Thatsache ist aber nicht zu ändern, trotzdem daß sich in das Triumphgeschrei der äußersten Linken in der Partei selbst skeptische Stimmen mengten und die öffentliche Meinung keineswegs glauben wollte, die äußerste Linke sei die wirkliche Ursache von Tisza's Sturz gewesen.

Seither waren alle Ferngläser der Opposition auf die Regierungspartei wie auf irgend einen geheimnißvollen Himmelskörper gerichtet. Wie die Sternrunder am Mars verschiedene Linien und Canäle wahrnehmen, so wollte auch die oppositionelle Astrologie um jeden Preis am Körper der Regierungspartei Verstärkungen erforschen. Diese Verstärkungen bilden auch heute noch ein Geheimniß, allein der Himmelskörper zeigt noch immer keine Neigung zum Zerplatzen. Dagegen zeigt sich eine andere Erscheinung. Der Boden, auf dem die Opposition steht, verrieth auffällige Senkungen; auch Sprünge zeigen sich und aller Wahrscheinlichkeit nach wird eine neue Sterngruppierung in der politischen Himmelskugel eintreten.

Die Pragmatik der Zweispaltung ist in Kürze folgende: Auf der äußersten Linken wollte und will auch heute noch die extreme, um nicht zu sagen: die radicale Minorität — vielleicht auch Daniel Franzl, jedenfalls aber die Fraction Polonyi-Karolyi — die Fortsetzung der Incolats-Hege. Inzwischen haben jedoch Ludwig Kossuth's Briefe, welche die rauhe Regierung der bestehenden gesetzlichen Zustände predigen und vom glühenden Athem der nach dem 14. April 1849 fallenden „tabula rasa“ durchweht sind, im Schoße der äußersten Linken zu klarerem Ausdrucke gebracht die beiden von einander abweichenden Auffassungen, welche man richtig mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 zu bezeichnen pflegt.

Dies wurde noch erhöht durch den Terrorismus, welchen gerade die angesehensten Elemente der Partei seit bald einem Jahre bloß wegen des

Scheines und Friedens duldeten, damit diese in Bezug auf Anzahl der Mitglieder zweitgrößte Partei des Parlaments während ihrer gegen den Gegner unternommenen Stürme nicht in Stücke zerfalle. Um so größer war die Indignation, als die Belagerung mit Tisza's Abbanlung ihr Ende erreicht hatte, anlässlich der Verabschiedung des Ministerpräsidenten nach Daniel Franzl — obgleich auch dieser einen Fehler beging — hintenrein noch Geza Polonyi seine Jakobiner-Ansichten auskramte. Während dieser Rede verließen viele Mitglieder der äußersten Linken schiefer demonstrativ den Saal, hiemit ein sachliches Zeugniß gebend, daß sie einen zweiten „Parteiheft“ nicht anerkennen.

Heute ist die Situation die, daß jetzt, wo der Kampf wegen des Heimatsgesetzes fortgeführt werden sollte, der sowohl der Anzahl als auch dem Gewichte nach größere Theil der Partei, welcher weder zum Kossuth'schen Programme vom Jahre 1849, noch auch darauf geschworen, sich blindlings in's Schlepptau der Uebertreibungen Polonyi's nehmen zu lassen, in der Partei sein „non possumus“ erklärt hat, dagegen aber den zweiten Freiheitskampf, und zwar innerhalb der Partei selbst um den Preis durchzuführen will, daß er die Männer des Jahres 1849 sammt den Terroristen im Stich läßt und sich unter der Devise des Jahres 1848 zu einer besonderen Oppositions-Partei constituirt.

Die Frage ist nicht kleinlich, obgleich sie nicht neu ist. In der Partei kämpfen diese zwei Elemente schon seit Jahren, nämlich Die, welche auf die 1849-er Politik Kossuth's schwören, und Die, welche auf der Basis der Rechtscontinuität stehend, die 1848-er Gesetze mit ihrem eigenen Verweisen als gesetzliche Grundlage betrachten, ohne daß deshalb die gesetzlichen Zustände Kossuth zuliebe zu negiren, oder als Capitalverbrechen zu halten, wenn sie — jedenfalls unter Aufrechterhaltung des staatsrechtlichen Princips — in die Delegation eintraten.

Wir wissen zwar nicht, ob die 1848-er ein homogenes politisches Programm haben, sicher aber ist, daß die 1849-er Politik Kossuth's, zumal wie sie der greise Exulant unlängst darlegte, den legalen Zuständen vom Jahre 1848 schnurstraks widerspricht, gleichwie die aufgeklärten Elemente der Unabhängigkeits-Partei, welche diesem fortwährenden Widerspruche ein Ende machen wollen, politisch reine und achtungswerthe Absichten hegen. Dabei kann nicht geleugnet werden, daß sich in dieser Partei zu solcher Ansicht die bedeutendsten Mitglieder bekennen.

Tritt die Seceffion ein, dann dürfte Etwas geschehen, dessen Tragweite im Augenblicke gar nicht abzusehen ist, dessen Eintritt jedoch für das parlamentarische Leben in Ungarn ebenso wie für das ganze Land unbedingt günstig und fruchtbar wäre.

Kann man denn in den auf der 1848-er Basis stehenden politischen Männern etwas Anderes als den Krystallisationsstod einer ernsthaften Mittelpartei erblicken? Und wer sollte nicht einsehen, daß solche Constitution eine unergleichlich reinerer und gesunderer Oppositions-Partei wäre als der Andromeda-Nebel der gemäßigten Opposition, die keinen Kern hat, folglich sich ohnehin auflösen wird, damit ihre Bestandtheile sich hier oder dort anschießen.

Es ist beileibe nicht Schadenfreude oder Hohn, womit wir die innere Umwälzung der äußersten Linken verfolgen, sondern aufrichtig-sympathische Aufmerksamkeit, die mit uns theilen wird Jedermann, der die in den ewigen Partei-Schmerzgebirgen liegenden Nachttheile einzusehen vermag.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. April.

Von maßgebender Seite erhält das „Fremdenblatt“ nachstehendes Communiqué: „Unter dem Titel „Die Valuta-Regulirung in Oesterreich-Ungarn“ bringt der Frankfurter „Actionär“ vom 13. April eine Correspondenz aus Wien, welche anknüpfend an die Entsendung des Sectionschefs Niebauer nach Budapest sich in geradezu gehässiger Weise gegen die angelegte Haltung der ungarischen Regierung in der bezeichneten Angelegenheit wendet. Wir unterlassen es, die Ausführungen wiederzugeben, sind aber in der Lage zu constatiren, daß man in hiesigen maßgebenden Kreisen von jenen beleidigenden Suppositionen aufs peinlichste berührt ist. Allerdings mögen vielleicht die Ansichten der beiden Regierungen über manche Punkte zur Zeit noch auseinandergehen; dies wird aber Niemanden Wunder nehmen, der den Umfang und die Wichtigkeit des großen Gegenstandes halbwegs zu beurtheilen weiß. Es mag ferner in Wien bebauert werden, daß man sich in Ungarn für die Abhaltung einer gemeinschaftlichen Enquete, für welche Modalität auch Gründe eminent sachlicher Natur sprechen, bisher nicht gewinnen ließ. Worin aber unbedingt keine Meinungsverschiedenheit besteht, das ist die Erkenntniß der Nothwendigkeit, der Monarchie endlich die langentbehrte feste Valuta zu sichern, und in diesem Sinne widmen sich beide Regierungen mit gleichem Eifer und eifriger Vorbereitung zunächst den erforderlichen Maßnahmen. Diesen Eindruck speciell konnte der Delegirte des österreichischen Finanzministeriums in seinem Berichte mit den ungarischen Staatsmännern nur neuerdings gewinnen und wir glauben, dies gegenüber jenen Bestrebungen, die, wie es scheint, gern Wirklungen zwischen beiden Theilen säen und dadurch die Sache selbst gefährden möchten, hier betonen zu sollen.“

Die am 14. d. Mittags im Minister-Präsidium gehaltene czechisch-deutsche Ausgleichs-Conferenz einigte sich, die Details der Verhandlung als vertraulich zu betrachten, und beschloß, als einzige Mittheilung des Verlaufes der Verhandlungen vorläufig das folgende authentische Communiqué zu veröffentlichen: Die Sitzung begann um 1 1/2 Uhr und endete um 5 1/2 Uhr. Die Gesetzentwürfe über den Landesculturrath und die Schulaufsicht wurden beraten. Die Abendung der Ausgleichs-Conferenz begann um 7 1/2 Uhr Abends und endete um 10 Uhr. Die Gesetzentwürfe über die Schulaufsicht (Landeschulrath) und Schullerichtung (Minoritätschulen) wurden zu Ende beraten. Der Ausgleichs-Conferenz wohnten sämtliche Minister mit Ausnahme Dunajewski's und Welfersheim's bei. Die Verhandlung nahm einen guten Verlauf.

Wie officiös verlautet, wird die französische Regierung nach Zusammentritt der Kammer keinesfalls einen Credit beifürs Entsendung der Expeditionscolonnen nach Dahomey fordern. — Nach einer Meldung des „Figaro“ von der Mayotta-Insel unterzeichnete der Sultan von Anshuan einen Vertrag mit Frankreich, demzufolge er 600 Hektar für französische Colonisten abzutreten erklärt.

Die Nachricht, der Papst werde demnächst in einer Encyclica die sociale Frage behandeln, bestätigt sich.

Im englischen Unterhause erklärte Staatssecretär Ferguson bei der Specialdebatte des Ausgabebudgets (Gehalt des Gesandten in Rio de Janeiro), die provisorische Regierung von Brasilien werde, bis dieselbe von der constituirenden Versammlung bestätigt wird, von England nur als de facto-Regierung anerkannt. Ferguson erklärt weiter, daß einige Südafrika betreffende Fragen mit Portugal nicht geregelt sind, darunter die Frage der Delago-Bai. Von einer angeblichen neuen portugiesischen Expedition nach dem Maschonalande sei der portugiesischen Regierung nichts bekannt. Der Marine-Minister Portugals habe die Weisung zum Rückzuge gegeben, falls eine solche Expedition wirklich stattgefunden habe. Die portugiesische Regierung habe auch erklärt, sie werde während der schwebenden Verhandlungen keine neue Action billigen. Bezüglich der deutschen Expedition nach Centralafrika habe die deutsche Regierung England

Feuilleton.

Der Erbgraf.
 Roman von C. Gartner.
 (25. Fortsetzung.)

In dieser süßschmerzlichen Stimmung saß sie am Fenster und schaute dem Zuge der Wolken nach, als Siegfried sie plötzlich in seine Arme schloß. Sie hatte sein Kommen nicht gehört und erschraf, als er ihr schnell eine Thräne von der Wimper küßte. „Was hast du mein Liebchen?“ fragte er zärtlich. „Was und in Thränen?“

Sie schüttelte den Kopf, den sie an seiner Brust verbarg. „Nein, o nein! Ich bin glücklich, ganz, ganz glücklich, sobald ich dich habe!“ Er zog sie auf die Kniee und blinnte ihr ernsthaft forschend in die Augen. „Etwas ist doch nicht in Ordnung!“ sagte er kopfschüttelnd. „Du siehst leidend aus. Ich will dir sagen, was dir fehlt mein armes, gefangenes Böggelein: dir fehlt die freie Luft, die Bewegung! Du siehst dich nach Berg und Thal, nach Wald und Fluß!“

Sie schloß die Augen und schmiegte sich nur noch fester an ihn. „Ich sehne mich nach nichts, wenn du bei mir bist!“ „Aber ich kann nicht immer bei dir sein und du sollst mir nicht verkümmern hinter Gitterstäben! Morgen habe ich einen dienstfreien Tag; — da fahren wir hinaus in den Wald, in die Freiheit! Du sollst dir deine frischen Wangen wieder holen!“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nein! Man soll uns nicht zusammen sehen; es könnte dir schaden!“ „Mir! Mir schaden? — O, mein Liebchen, wie wenig kennst du diese Welt — doch um so besser, wenn du sie nicht kennst! — Es bleibt dabei, wir fahren morgen!“

Und sie fuhren. Draußen, als die langen Häuserreihen der Stadt erst hinter ihnen lagen und der Wagen rasch dem unfernen Walde zurollte,

wurde Melitta ihres Ausfluges froh. „Ja, du hast Recht, Geliebter,“ sagte sie ihm dankbar die Hand drückend, „das ist es, was mir gefehlt hat. Ich wußte es selbst nicht! In der Stadt fürchte ich mich; hier aber, wo uns höchstens ein harmloses Bäuerlein oder ein verschwiegenes Reh sehen kann, hier freue ich mich deiner!“

„Und fragst du gar nicht, wohin wir fahren?“ scherzte er.

„Der Ort gilt mir gleich, wenn du ihn bestimmst!“

„Und wenn du dort Wasserrofen findest!“ neckte er. „Nun, du siehst, ich habe ein gutes Gedächtniß. Du sollst Wasserrofen finden in einem kleinen See, und nicht weit vom See ist ein kleines Häuschen und in dem kleinen Häuschen wohnt eine gute Frau, die uns etwas zu essen geben wird — und dort wollen wir den Tag zubringen, unter den Bäumen am blauen See!“

„Ach, Siegfried, lieber Siegfried, das klingt so süß, gerade wie ein Märchen!“ flüsterte sie. „Könnten wir doch unser Leben da verbringen, du und ich, ich und du, im Walde am See!“

„Märchliches Kind!“ Er küßte lächelnd ihre Stirn. „Märchen träumt man, aber man lebt sie nicht! Wir gehören nicht nur uns selbst an; wir gehören dem Staat, der Familie —“

„Du!“ sie schloß ihm den Mund mit der Hand. „Wenn du von so großen, feierlichen Dingen sprichst, dann muß ich in ein Mausloch kriechen! Gehöre nur heute mir! Morgen mag dich dann der Staat wieder haben! Nur heute laß uns unseren Märchentraum austräumen!“

Dann saßen sie unter den rauschenden Bäumen der Försterei, ein einfaches Mahl war aufgetragen, — sie waren die einzigen Gäste. Melitta stochte aus Schilf und weißen Wasserrofen einen phantastischen Kranz, während Siegfried ihr zum tausendsten Mal erzählte, wie er sie gefunden. Ach, sie konnte es ja niemals, niemals müde werden, das zu hören! Wie ihre Stimme wie Geistesgruß an das Ohr des einsamen Reiters gedungen war. Wie dann Alles so still und dunkel gewesen sei. Wie er am nächsten Tage wiedergekommen sei und von der wohlmeinenden Wirthin lauter falsche Auskunft erhalten habe. Wie er vergebens gebeten, die Sägerin

vom vorigen Abend doch nur einen Augenblick sehen und sprechen zu können. Wie die Wirthin ihm dieses verweigert, da der alte Herr toben gestorben sei; wie er darauf das Haus umschlichen habe und nichts gesehen, bis sich endlich am dritten Tage der Trauerzug in Bewegung gesetzt habe. Wie er diesem von fern gefolgt sei und gewartet habe, bis sie allein am Grabe zurückgeblieben, wie er sie gleich erkannt und da —

Der Erzähler stochte plötzlich, Pferdegetrappel und heiteres Gepolde ertönte. Blanke Uniformknöpfe bligten, farbige Mützen leuchteten, eine lustige Cavalcade sprengte an ihnen vorüber und dahinter zogen zwei herrliche Pferde eine Equipage durch den Sand des Waldweges.

Das Ganze war gekommen und gegangen wie ein Blitz, und wie ein solcher hatte es verheerend gewirkt. Der Kranz entglitt Melitta's Händen, mit erblaßtem Antlitze sah sie zu dem Gatten auf, der seinen Schreck vergebens zu beherrschen suchte.

„D, Siegfried — Siegfried — waren das nicht die Herren, die wir auf dem Hohenstein gesehen haben?“ fragte Melitta trostlos.

„Ich weiß nicht — die Herren kümmern mich nicht! Aber die Damen! die Damen!“

„Was waren es denn für Damen?“ bat Melitta, ängstlich seinen Arm fassend. „So sprich doch!“

„Laß mich los, ich bitte dich!“ sagte er rauher, als er noch je zu ihr gesprochen hatte. „O, mein Gott! Warum von der ganzen Gesellschaft auch gerade diese Fingler?“

Melitta stand auf. „Laß anspannen!“ bat sie tonlos. „Laß mich zur Stadt zurückfahren! Der Kutscher wird mich zurechtweisen, ich nehme die Pferdebahnen. Den Wagen schide ich dir zurück. Es soll uns Niemand mehr zusammen sehen!“

Siegfried hatte sich gefaßt. „Verzeih mir!“ sagte er freimüthig. „Ich war — nun, gleichviel was ich war, — du mußt es mir vergeben! Die Begegnung hat mich überrascht — im Grunde genommen, hat sie keine große Bedeutung! Sie werden denken, was sie wollen! Vergiß dieses ganze Intermezzo und laß uns wieder froh und glücklich sein, wie vorher!“

unaufgefordert versichert, die Expedition unter Emin Pascha solle nur innerhalb der deutschen Interessensphäre wirken, ohne irgendwie die britischen Interessen zu schädigen, indem die Abgrenzungslinie völlig anerkannt werde. Ferguson glaubt, daß niemals zwei Mächte in solcher Weise zusammengezwängt haben, wie jüngst Deutschland und England mit vollkommener Loyalität gethan, ohne jede Reibung zwischen den beiderseitigen Beamten. „Reuter's Office“ meldet aus Mozambique, daß die Portugiesen eine große bewaffnete Expedition mit Artillerie den Schirefluß hinauf unternommen haben. Wie verlautet, ist ein Angriff auf Mponda beabsichtigt. — Einer Meldung der „Times“ aus Zanzibar zufolge würde Emin Pascha die kommende Woche von Bagamoyo nach dem Innern aufbrechen. Die Dauer der Expedition ist auf etwa neun Monate berechnet. Die „Times“ erzählt aus Zanzibar, der Sultan habe auf ausdrückliches Verlangen der deutschen Regierung das Versprechen, die Inseln Manda und Spalla der British-Ostafrikanischen Gesellschaft abzutreten, annullirt.

Das Programm des neuen Reichskanzlers.

Berlin, 15. April.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war die erste nach den Osterferien. Man erwartete, daß der neue Reichskanzler im Hause erscheinen werde, was auch geschah. Die Galerien waren beinahe leer. Wenige Minuten vor Beginn der Sitzung erschien Caprivi, begleitet von Bötticher, und nahm den ersten Platz auf der Ministerbank ein, denselben, welcher früher Bismarck gehört hatte. Der Reichskanzler trug die Interims-Generalsuniform. Nur wenige Mitglieder des Hauses, darunter zwei Abgeordnete der Fortschrittspartei, waren anwesend; sie begrüßten den Reichskanzler mit einer gewissen Herzlichkeit, er reichte Jedem die Hand. Bald füllte sich der Saal, und mit Spannung erwartete man, was kommen werde. Caprivi hatte den bekannten Parlaments-Almanach mit den Biographien der Abgeordneten vor sich liegen und las darin während der formalen Mittheilungen des Präsidenten. Ehe in die Tagesordnung eingegangen wurde, erhielt Caprivi das Wort. Seine Rede lautete:

Meine Herrn! Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt, habe ich heute zum ersten Male die Ehre, vor diesem Hause zu erscheinen. Wenn ich mir vor der Tagesordnung das Wort erbeten habe, so ist es nicht etwa geschwehen, um im Namen der Staatsregierung ein Programm vor Ihnen zu entwickeln; ein solches Programm würde mir an sich und im Allgemeinen fragwürdig erscheinen; es wäre unmöglich heute gegenüber meiner Person. Den politischen Angelegenheiten bisher fremd, bin ich vor einen Wirkungskreis gestellt, den auch nur im Allgemeinen zu übersehen mir bis heute nicht möglich gewesen ist. Ich habe es aber für meine Pflicht gehalten und habe den Wunsch gehabt, zu erscheinen, um den ersten Schritt zur Annäherung persönlicher Beziehungen zwischen Ihnen, meine Herren, und mir zu thun. (Beifall.)

Sie werden begreifen, daß gegenüber meinem Vorgänger ich ein sehr lebhaftes Bestreben haben muß, in persönliche Beziehungen mit Ihnen wenigstens insoweit zu treten, als solche persönliche Beziehungen die sachliche Erledigung der Geschäfte fördern. (Beifall.) Ich müßte das Gefühl eines Ministers haben, der seine amtliche Wirksamkeit mit einem bedenklichen Deficit anfängt, wenn ich nur meine Person an dieser Stelle in Betracht zöge. Wenn ich aber trotzdem mein neues Amt angetreten habe, so geschieht es in der Erwägung, daß andere Momente es mir möglich machen werden, wenn auch nicht in dem Maße wie mein großer Vorgänger, in bescheidener Weise die Geschäfte zum Segen des Landes zu führen. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das Gebäude, das unter der hervorragenden Mitwirkung des Fürsten Bismarck entstanden ist, dank seiner genialen Kraft, seinem eisernen Willen, seiner tiefen Vaterlandsliebe fest genug gefügt und gegründet ist um auch, nachdem seine stützende Hand ihm fehlt, Wind und Wetter widerstehen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Ich halte es für eine überaus gnädige Fügung der Vorsehung, daß sie im Momente, wo die Trennung des Fürsten vom öffentlichen Leben eintritt, die Person unseres jungen, erhabenen Monarchen in ihrer Bedeutung für das In- und Ausland hat so klar hervortreten lassen, daß diese Person geeignet ist, die Lücke zu schließen und vor den Riß zu treten. (Beifall.) Ich habe dreifachen einen unverwundlichen Glauben an die Zukunft Preussens. (Beifall.) Ich glaube, daß die Fortdauer des preussischen Staates und des an seine Schuttern gelehten Deutschen Reiches noch auf lange eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit ist und ich glaube, daß dies Land und dies Reich noch einer hoffnungsvollen Zukunft entgegengehen. (Lebhafter Beifall.)

Sie werden das Wort Sr. Majestät gelesen haben, daß der Kurs der alte bleiben soll, und schon der Umstand, daß meine Herren Kollegen

Sie legte ihre Hand in die dargebotene des Mannes, sie plauderten und scherzten, aber der goldene Zauber des Märchentraumes war dahin. Melitta war es, die zu früher Stunde zum Ausbruch drängte.

In ihrer kleinen Behausung angelangt, weinte sie lange und bitterlich. Was auch die Zukunft bringen mochte, dieser Tag hatte ihr etwas genommen, was unabwehrlich verloren war. Die Welt, diese kalte, fremde vornehme Welt, seine Welt, von der sie ausgeschlossen war, hatte ihr Geheimniß erpöhlt, entweiht — so wie es gewesen war in dem herrlichen Wintergarten, konnte es nie, nie wieder werden! —

An diesem Abend ging Siegfried zum erstenmal wieder in den Club. Er spielte nicht, und blieb auch nicht lange. Aber er hatte sich doch wieder einmal gezeigt. Ihm war plötzlich, als müsse er sich irgendwie rehabilitiren.

„Haben Sie wohl gesehen, Saling?“ hatte Herr von Plettenberg gefragt, als der Gartenzaun der Födererei hinter ihnen lag.

„Was denn?“ erwiderte sein Kamerad und machte sich mit dem Zügel seines Pferdes zu schaffen.

„Ach, stellen sie sich doch nicht so — unschuldig! Es ist ja zum Todtfluchen! Wenn doch die Gräfin Andrea zur Stelle gewesen wäre!“

„Ich verstehe Sie nicht!“ sagte Herr von Saling unwillig und zog die Zügel seines Pferdes an.

„Nicht? Na dann sind Sie in letzter Zeit geistig und körperlich verdammt kurzichtig geworden! Der Bücherstau von dieser verhassten Kriegaakademie hat Ihnen wahrscheinlich die Augen verdorben, sonst hätten Sie doch wahrhaftig den verschollenen Heldberg und — ha ha! — den verschwundenen Bildungselig vom Höhenstein erkennen müssen!“

„Ach, lassen Sie doch — was gehen uns Heldberg's Privatangelegenheiten an!“

„Gar nichts, lieber Freund, gar nichts! Nur — es ist so furchtbar komisch! Dieser naive Glaube der Gräfin Andrea an ihren schönen Vetter, wie herrlich hat er sich bewährt! Siegfried, der Held, der Drahtentödder, der löwenkühne Jüngling, der den Flammenwall durchbricht — wie einfach weiß er sich aus der Klemme zu ziehen! Es wäre werth, daß Offenbach eine Operette daraus machte!“

„Still Plettenberg, der Wagen kommt heran!“ raunte Herr von Saling ihm hastig zu.

„Nun, was thut das? Die Gräfin Anastasia ist ja daheim geblieben, ihr altes Kind zu warten und diese beiden alten Kästzungen sind doch wahrlich abgebrüht genug.“

„Plettenberg“, sagte Herr von Saling mit Nachdruck und ein großer Ernst zeigte sich in seinem hübschen Gesicht, ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie von der jungen Gräfin Werry überhaupt nicht sprechen wollten!“

(Fortsetzung folgt.)

unentwegt ihre Aemter fortführen, wird Ihnen beweisen, daß die Staatsregierung nicht Absicht hat, eine neue Aera zu inauguriern. (Beifall.) Das liegt aber in der Natur der Verhältnisse und Menschen, daß einer Kraft, wie der des Fürsten Bismarck gegenüber andere Kräfte schwer Platz finden konnten, daß unter seiner vielbewußten, auf sich selbst gestellten Wintergrund treten müßten, daß manche Idee, mancher Wunsch, wenn sie auch berechtigt waren, nicht überall haben in Erfüllung gehen können. (Sehr richtig! links.)

Es wird die erste Folge des Personalwechsels in Bezug auf die Regierung selbst die sein, daß die einzelnen Ressorts einen größeren Spielraum gewinnen und mehr hervortreten werden als bisher. (Beifall.) Sehr gut links.) Es wird dann ganz unvermeidlich sein, daß innerhalb des preussischen Staatsministeriums die alte collegiale Verfassung mehr zur Geltung kommt, als sie unter diesem mächtigen Minister-Präsidenten es konnte. (Sehr gut! Beifall.)

Ohne formell dazu autorisirt zu sein, glaube ich auch im Einverständnisse mit meinen Herren Kollegen aussprechen zu können, daß die Staatsregierung überall bereit sein wird, solche zurückgehaltene Wünsche aufzunehmen, sie von neuem zu prüfen und sie, soweit sie die Ueberzeugung von ihrer Durchführbarkeit gewinnt, zu realisiren. (Beifall.) Wir werden das Gute nehmen, von wo und durch wen es auch kommt (Lebhafter Beifall) und wir werden ihm Folge geben, wenn unserer Ueberzeugung nach eine solche Folge mit dem Staatswohl vereinbar ist. (Beifall.)

Wenn auf diese Weise die Staatsregierung dem hohen Hause und den Wünschen des Landes entgegenzukommen bereit ist, so darf ich die Hoffnung aussprechen, daß auch ich in diesem Hause und von den Herren auf Entgegenkommen rechnen kann. Wir werden gern mit allen Denjenigen zusammen arbeiten und wir hoffen auf einen engeren Zusammenschluß aller Derjenigen angesichts der immerhin schwierigen Lage im Innern, vor der wir voraussichtlich stehen werden, mit allen denen, die ein Herz für Preußen haben und die gewonnen sind, den Staat im monarchischen und das Reich im nationalen Sinne weiterzuführen, zu gründen und ausbauen zu helfen.“ (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. April.

Erster Berathungsgegenstand war der Gesetzentwurf über die Inarticulirung jenes Vertrages, laut welchem 1872 die im ehemaligen Raßoder Districte gelegenen ararischen Forste an den dortigen Schulfond und an 43 Raßoder Dörtschaften verkauft wurden. Der Referent Eugen Gaal (Zelwincz) befürwortete, nachdem er den Entwicklungsgang dieser Angelegenheit dargelegt hatte, die Annahme des Gesetzentwurfes. Dieser Antrag wurde von drei oppositionellen Rednern bekämpft.

Blasius Urban: Die gegenwärtige Regierung hat vom Regime Tisza viele schuldwürdige Erbtheile übernommen; ein solches ist auch die Raßoder Angelegenheit, welche man während 15 Jahren nicht zu erledigen vermochte. Er schildert die Geschichte der Raßoder Güter. Einen großen Theil der dem rumänischen Schulfond verkauften Güter kaufte das Aerar der Familie Bethlen für bares Geld ab und verschleuderte sie dann für ein Spottgeld an die Raßoder Gemeinden, damit die Anhänger der Regierungspartei in den Raßoder Bezirken leicht zu Mandaten gelangen können. Der Staat besah auch in den ungarischen, Szekler Gegenden, ararische Gemeinden, revindicirte Alpen, doch gab er dieselben nicht den Schulfonds. Im Szeklerlande werden von zehn Schulen neun von den Confessionen erhalten und nur eine einzige erhält der Staat. Redner beantragt die Annahme des folgenden Beschlusses:

„Im Hinblick darauf, daß der am 12. März 1872 einerseits zwischen dem königlich ungarischen Finanzminister, andererseits den Bevollmächtigten der Raßoder Centralschul- und Stipendienfonds und der ehemaligen Raßoder Gemeinden zu Stande gekommene Vertrag ohne Ermächtigung des Reichstages und zu erheblichem Schaden des Staates geschlossen wurde, mißbilligt das Abgeordnetenhaus das verfassungswidrige und schädliche Vorgehen des Finanzministers, Justizministers und Ministers des Innern, welche auf den Abschluß des Vertrages Einfluß übten, und nimmt den die Genehmigung dieses Vertrages enthaltenden Gesetzentwurf Nr. 409, sowie die auf demselben beruhenden Vorlagen Nr. 404 und 414 nicht an.“

Graf Eugen Vazsar meint, es sei ausschließlich Karl Kerkapoly zuzuschreiben, daß das Abgeordnetenhaus im Begriff steht, einen Gesetzentwurf anzunehmen, der für den Staat mit einem positiven Schaden verbunden und in politischer Hinsicht ein Aburdum ist. Redner gibt ausführlich das Historium der Raßoder Besitzverhältnisse und bemängelt die ministerielle Motivirung der Vorlage. Der Proceß der Familie Kemény wird hier nur als Schredenberger ins Treffen geführt. Dies beweist die Thatsache, daß die Familie nicht mit dem Staate einen Ausgleich geschlossen hat, obgleich sie aus Gründen der Billigkeit mit diesem einen vorteilhafteren Ausgleich hätte schließen können, sondern mit den gewesenen Grenzer-Gemeinden. Nach all dem erklärt Redner, daß er aus finanziellen, rechtlichen und politischen Motiven die Vorlage ablehnen müsse.

Josef Molnar führt aus, auch die in Rede stehende Angelegenheit beweise, wie lau es die Regierung mit der Befolgung einer ungarischen Politik in Siebenbürgen nimmt. Die Besitzverhältnisse eines Gebietes von 500.000 Joch wurden nicht nach Recht und Gesetz, sondern nach den Wünschen einer ungesetzlich vorgehenden Regierung und entsprechend den Uebergriffen der dortigen Bevölkerung geregelt. Den Vertrag hält Redner auch vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit für einen politischen Fehler. Es war sehr unrichtig, die Besitzverhältnisse des zweiten rumänischen Grenzregiments theils anlässlich der Aufhebung desselben, theils nach dem factischen Zustande zur Zeit des Vertragsabschlusses zu regeln. Der Staat war wenigstens hinsichtlich 100.000 Joch Wälder ausschließlicher Eigentümer. Auch die 110.000 Joch ungesessenen revindicirten Alpen waren mit Ausnahme des der Familie Kemény gebührenden Theiles einzig und allein Eigenthum des Staatsarars und sie wurden dem zweiten Grenzregiment nur zur Nugniezung überlassen. Wenn man schon den factischen Besitzstand zur Basis der Besitzregelung annahm, warum hat der Staat auf jene Güter und Rechte weder den Gemeinden, noch dem Schulfond überlassen dürfen. Jetzt gibt es dort meilenweite Strecken, wo jede Spur der ungarischen Wachtphäre verloren gegangen. Und um welchen Preis hat die Regierung die 60.000 Joch sammt Gebäuden und Regalrechten hingegeben? Um 100.000 fl., zahlbar in 20 Jahresraten. Die Regalien allein genügten zur Tilgung dieses Betrages und das Aerar zahlt jetzt an Regalien-Ablösung gewiß mehr als 100.000 fl. Der damalige Finanzminister war mit politischer Blindheit geschlagen, als er diesen Vertrag unterschrieb. Aus diesem Vermögen haben sich die rumänischen Agitatoren einen kleinen Staat eingerichtet, und wenn der ungarische Staat noch lange mit rumänischen Intransigenten zu thun haben wird, so ist dies größtentheils jenem Geiste zu danken, der von Raßód aus Verbreitung findet. — Er lehnt die Vorlage ab.

Arthur Zellinek befürwortet die Vorlage und sagt:

Wenn es sich bloß um die Revindicirung der Alpen handeln würde, so wäre die Sache einfach. Wir konnten, geehrtes Haus, den dortigen Einwohnern gegenüber doch nicht gleich Eroberern vorgehen, im Gegentheil,

wir mußten den Interessenten die Ueberzeugung beibringen, daß der ungarische Staat bei Regelung ähnlicher Verhältnisse die Gebote der Billigkeit befolgt, wir mußten der nichtmagyarischen Bevölkerung gegenüber die größte Billigkeit walten lassen. Wir betrachteten es als unsere Aufgabe, dieselbe auf's engste an den ungarischen Staat zu knüpfen, wir hatten ein Ziel vor Augen, dem ungarischen Staate treue Söhne zu erzielen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Doch unterfuchen wir, ob die betreffenden Gemeinden sich wohl eines solchen Wohlstandes erfreuen, wie die geehrten Vorredner denselben uns schilderten und welcher die vorgeschlagenen Verfügungen als überflüssig erscheinen läßt. Diesbezüglich berufe ich mich auf das Zeugniß jener geehrten Abgeordneten, die uns gegenüber sitzen, und jene Gegenden kennen. Dieselben werden mir Recht geben, wenn ich die Lage der Bevölkerung als drückend darstelle. Noth und Entbehrung ist das Loos des größten Theiles der dortigen Bevölkerung. (Widerpruch links.)

Josef Molnar: Nichtmagyaren bekommen Stipendien in der Höhe von 400 Gulden.

Arthur Zellinek: Sie belieben die Stipendien zu erwähnen, doch konnte ich nicht entnehmen, in welchem Sinne Sie dies meinen?

Josef Molnar: In magyarenfeindlichem Sinne.

Arthur Zellinek: Der Herr Abgeordnete wird es wohl den betreffenden Gegenden nicht als Fehler anrechnen wollen, wenn ihre arme, aber talentirte Jugend der Stipendien theilhaftig wird. (Zustimmung rechts.)

Der Schulfond hat zur Aufgabe die Errichtung und Erhaltung der Schulen, hiezu dient das Erträgniß desselben. Wenn nun die Gemeinden diesen Fond nicht hätten, respective wenn dieses Einkommen den Gemeinden zur Bestreitung ihrer culturellen Aufgaben nicht gewährt würde, so müßte der Staat die Schulen errichten und erhalten, denn die materielle Lage dieser Gemeinden würde jedes Opfer ihrerseits als unmöglich erscheinen lassen. Die Einkünfte, die der Staat daher eventuell aus diesen Wäldern beziehen würde, müßten somit demselben Zwecke zugeführt werden. Die Argumentation, daß der ungarische Staat in Folge der Besitzregelung seine Einkünfte schmälert, kann demnach nicht als stichhaltig angesehen werden. (Zustimmung rechts.)

Die so apodictisch aufgestellte Behauptung, daß die Gemeinden keinerlei Eigenthumsanspruch erheben können, findet weder in dem Berichte der im Jahre 1872 entsendeten Commission, noch in den mitgetheilten Urkunden seine Begründung. Selbst wenn man jenen Standpunkt einnehmen würde, den der Herr Abgeordnete Urban zu dem seinigen gemacht, so müßte man bei objectiver Prüfung der Sachlage anerkennen, daß ein Complex von controverfen juridischen Fragen der Lösung harret, und daß das unbeschränkte Eigenthumsrecht des Staates nicht über jede Anfechtung erhaben ist.

Es ist nicht richtig, daß die Holz- und Weidgerechtigkeit in diesen Gemeinden usurpirt worden wäre; wurde ja doch auch in den vom Herrn Abgeordneten Urban erwähnten Decisions das bezügliche Recht der Gemeinden anerkannt, welches sich sogar auf den Handel erstreckte, was der Nugniezung gleichkommt. Die fraglichen im Vorgehof gelegenen acht Gemeinden, welche nahezu 10—12.000 Seelen zählen, gewinnen kaum den dritten Theil ihrer Bedürfnisse aus Ackerboden, das Andere aber aus Wäldungen, jedoch mit schwerer Arbeit. Wenn also das durch diesen Vertrag veräußerte Territorium auch unzweifelhaft Staatseigenthum wäre, dürften nicht 42 Gemeinden dem Ruin ausgefetzt werden, wohin die Ablehnung der Vorlage jedenfalls führen würde.

Der Herr Abgeordnete Molnar sagte, daß Raßód der Sitz nationaler Agitationen sei. (Josef Molnar: War!) Redner glaubt, daß man dies bezüglich der letzten zehn Jahre nicht behaupten kann. Er constatirt mit Freude, daß die ungarische Staatsidee dort während dieser Zeit an Terrain gewonnen und daß auch der Unterricht der ungarischen Sprache stetig fortschreite. (Lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken.) Für die Consolidirung dieser Verhältnisse ist aber immerhin der Weg der bessere, welchen Redner und seine Parteigenossen einschlagen, in Siebenbürgen die Politik der freundschaftlichen Beziehungen zu befolgen. (Zustimmung rechts.)

Die Ursache dessen, daß diese Vorlage erst jetzt zur Verhandlung gelangt, ist nicht in dem vom Abgeordneten Urban vorgebrachten Argument zu suchen, als hätte die Regierung in jener Gegend ihren Einfluß benahren wollen. Dieser Kreis hat ja nur einen regierungsfreundlichen Abgeordneten gewählt, von diesem aber hing das Schicksal der Regierung wohl nie ab. (Zustimmung rechts.) Diese Angelegenheit wurde nur dadurch verzögert, daß erst auch der mit der Familie Kemény geführte Proceß erledigt werden mußte, mit welchem die ganze Besitzregelung im engsten Connex stand und welcher jetzt in so glücklicher Weise ausgetragen erscheint. (Zustimmung rechts.) Redner findet in der Vorlage keine politischen oder rechtlichen Momente, welche er mißbilligen könnte; er nimmt daher die Vorlage an. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abam Horvath richtete eine Interpellation an den Minister-Präsidenten und an den Justizminister in Angelegenheit der Keskemet Affaire:

Redner betont, daß während der Ferien sich in Keskemet ein Fall militärischer Uebertretung ereignete, welcher die ganze Bevölkerung in Aufregung hält. Ein Cadet-Officiers-Stellvertreter der gemeinsamen Armee hat einen jungen Mann auf offener Straße mit dem Säbel schwer verwundet. Redner enthält sich der näheren Detailirung des Falles, da die Angelegenheit noch nicht in's Reine gebracht ist und weil man Redners Partei immer vorwirft, sie sei tendenziös, wenn sie das Verhalten der Mitglieder der gemeinsamen Armee auch noch so objectiv bespricht. Es wäre in der That an der Zeit, daß solche Fälle endlich einmal aufhören und es wäre wünschenswerth, daß solche bedauerliche Vorfälle endlich unmöglich gemacht werden.

Redner erinnert an eine vor hundert Jahren erlassene Verordnung des Preußenkönigs Friedrich II., in welcher dieser den Officieren seines Heeres empfiehlt, dem Bürgerthum mit Schonung und Achtung zu begegnen, da der Bürgerstand es eigentlich ist, der die Wehrkraft des Staates erhält. Auch unser Militär müßte belehrt werden, daß es das Bürgerthum zu respectiren habe. Solche Fälle, wie der Keskemeter, tragen dazu bei, das Verhältniß zwischen Militär und Civil zu verbittern. Redner fordert eine strenge und unparteiische Untersuchung in dieser Angelegenheit.

Und noch auf einen Umstand — führt Redner fort — möchte ich aufmerksam machen, weßhalb ich meine Interpellation auch an den Justizminister richtete. In den Zeitungen lese ich nämlich, daß in der Angelegenheit eine gemischte Commission thätig ist. Nun war es auch bisher schon Unus, daß in derartigen Angelegenheiten gemischte Commissionen entsendet wurden, nur daß bisher bürgerlicherseits administrative Organe in die Untersuchungscommission berufen wurden, während im gegenwärtigen Fall nur Gerichtsorgane in der Commission Platz fanden. Ich frage darum, auf welcher Grundlage ist jene Commission entsendet worden und mit welchem Wirkungsbereiche ist sie ausgestattet?

Meine Interpellation lautet:

1. Haben die geehrten Herren Minister Kenntniß von dem am 29. März d. J. in Keskemet geschehenen Falle, bei welchem der Cadet-Officiers-Stellvertreter in der gemeinsamen Armee Graf Georg Csaky den Kaufmann Desider Behr auf offener Straße mit seinem Säbel verwundete?

2. Wenn ja, welche Verfügungen haben sie getroffen oder gedenken sie zu treffen, damit die Wahrheit erhoben, der Schuldige bestraft und die erregte öffentliche Meinung beruhigt werde?

3. Auf welcher Basis ist jene gemischte Commission zu Stande gekommen, welche — wie verlautet — in dieser Angelegenheit in Keskemet eine Untersuchung pflegt?

4. Unterfuchen Sie die Angelegenheit...
 Ich möchte lieber...
 halte...
 Min...
 von der...
 Ausdruck...
 jetzt nicht...
 Falle Kennt...
 fügen...
 gewisser...
 die Interpe...
 der compe...
 Sch...
 des Inhalts...
 Lösung des...
 N...
 Wir...
 hiesigen Sch...
 legten Gur...
 mit der...
 wohlwollende...
 achtung...
 Besuch der...
 Herr...
 ruhten aller...
 u...
 Brigade, wurde...
 zu ernennen...
 —
 ist am 15...
 Schloß über...
 herzogin...
 stein bei...
 demnach...
 Wohnung...
 Franz...
 gelegentlich...
 von etwa 20...
 Kaiser...
 Großen...
 Victoria...
 Hamburg...
 dem Schloß...
 —
 geruhten...
 s...
 —
 s...
 zeitweiliger...
 ernannt...
 —
 Feuerweh...
 23.236...
 —
 Vormerkung...
 an die...
 1. Wolfman...
 Schubert...
 —
 und die...
 Gesellsch...
 M. Weber...
 —
 ein Dieb...
 Speerehand...
 ein, einem...
 diese einged...
 sammt Kup...
 18 Gulden...
 Wertheimer...
 Leiter in...
 da hier das...
 von dem An...
 Bon den ab...
 bemerkten...
 dunkler...
 fallend...
 zum Einsteig...
 aufgefodert...
 der Polizei...
 —
 machers...
 Die Verordn...
 N. B. statt...
 Spar- und...
 hier gestorbe...
 dem Jolef...
 Gestor...
 —
 siebenbürg...
 Bethlen...
 Banffy...
 schwingw...
 —
 in Klausen...
 Dr. Rudolf...
 —
 Baronin...
 legtwillig...
 —
 burg hat...
 Karl Tele...

4. Sind die geehrten Herren Minister geneigt, das Resultat dieser Untersuchung und den Bericht über die Beendigung der Angelegenheit dem geehrten Hause vorzulegen? Ich erwarte keine sofortige Antwort auf meine Interpellation; sie möge lieber gründlicher sein, wenn ich sie auch erst nach einiger Zeit erhalte. (Lebhafte Zustimmung.)

Stimmen aus dem Publicum. Öffentliche Dankagung.

Wir Unterfertigte fühlen uns angenehm veranlaßt, dem Lehrer der hiesigen Schulpfandachschule, Herrn Emil Zillich, für den während des letzten Curjes erhaltenen Unterricht auch auf diesem Wege bestens zu danken mit der Versicherung, daß derselbe sich durch Gründlichkeit und äußerst wohlthätigen Bemühen bleibend unsere Anerkennung und besondere Hochachtung erworben hat. Gleichzeitig können wir es nicht unterlassen, den Besuch der Fachschule allen Berufsgenossen warmstens zu empfehlen.

Friedrich Resch, Johann Waldher, Johann Döngel, Peter Mihaltianu, Albert Szép.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 8. April.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den General-Major Julius Andrássy von Devenyujfalú, Commandanten der 75. königl. ungarischen Landwehr-Infanterie-Brigade, zum Commandanten des V. königl. ungarischen Landwehr-Districtes zu ernennen.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät ist am 15. d. Nachmittags zum Sommeraufenthalte in das Schönbrunner Schloß übersiedelt. — Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin Erzherzogin Maria Theresia begaben sich am 17. d. nach Schloß Rottenstein bei Meran. — Prinzessin Gisela trifft mit ihren älteren Kindern demnächst zu längerem Aufenthalte in Wien ein und wird in Schönbrunn Wohnung nehmen. — Man meldet aus Berlin, 14. April: Kaiser-König Franz Josef schenkte seinem hiesigen Garde-Grenadier-Regimente gelegentlich der Ueberführung der Fahnenbänder Tafelsilber in Form von neun großen Prachtstücken, worunter eine gewaltige Jardinière, im Werthe von etwa 20.000 Mark. — Das „Petit Journal“ meldet, der Deutsche Kaiser ließ Jules Simon ein Exemplar der Werke Friedrichs des Großen übermitteln. — Kaiserin Friedrich ist mit den Prinzessinnen Victoria und Margarethe am 15. d. Morgens 8 Uhr 50 Minuten in Homburg angekommen und fuhr durch die reich geschmückte Stadt nach dem Schlosse.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst der Ladomörer gr.-kath. Kirchengemeinde zur Herstellung und Erweiterung ihrer Schule 100 fl. zu spenden.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Schullehrer Karl Voga vorläufig in zeitweiliger Eigenschaft zum Schulinpector-Gehilfen des Hunyader Comitats ernannt.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Györgysalvaer freiwilligen Feuerwehvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 23.236 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Quartett No. 4.) Das Concert findet morgen Samstag statt. Vorkerkungen auf Plätze und die Ausfolgung der Karten besorgt von nun an die Schmiedische Buchhandlung. Das Programm ist folgendes: 1. Hoffmann (E-moll-Quartett). 2. Beethoven (G-dur-Quartett). 3. Schubert (D-moll-Quartett).

(In der Grandbierhalle) findet morgen Samstag den 19. d. und die folgenden Tage das Auftreten der ersten Wiener Sängergesellschaft und der preisgekrönten Salonjodeler und Duettensänger A. Weber und Fr. Maier statt. — Anfang 8 Uhr.

(Einbruch.) In der Nacht vom 16. auf den 17. d. hat sich ein Dieb im Hofe des Hauses, wo sich die Wagner-, früher Bugaras'sche Speccerhandlung befindet, einperren lassen und ist durch ein Fenster, das ein, einem schlanken Menschen das Durchdringen gestattendes Gitter hat, in dieselbe eingedrungen, wo er die Handassa gewaltsam öffnete und das gesamte Kupfer- und Silbergeld, etwa 50 Gulden, dann aus einem Schranke 18 Gulden Papiergeld entwendete. Nach fruchtlosem Versuche an dem Wertheimer Verließ er das Geschäft, stieg mittelst einer im Hof befindlichen Leiter in jenen, wo das „Café Lazar“ seine Veranda hat und verlangte, da hier das Thor gerade gesperrt worden, von dem Personal unter Angabe, auf dem Anstandsort einzuschlafen zu sein, man möge ihn hinauslassen. Von den ahnungslosen Leuten wurde seinem Begehren entsprochen; diese bemerkten hiebei, daß der Betreffende klein, mit schwarzem Schurhaar, dunkler Kleidung und schwarzem Hut versehen und auf dem Rücken auffallend weiß war, was eben von Verührung mit den Wehlfäden, die beim zum Einsteigen benötigten Fenster standen, herrührte. Es wird Jedermann aufgefordert, zur Erforschung des Diebes dienliche Wahrnehmungen sogleich der Polizei mitzutheilen.

(Todesfälle.) Katharina Teutsch geb. Wolgatscher, Tuchmachers-Witwe, ist am 16. d. im Alter von 73 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt. — Georg Foica, Advocatur-Candidat und Beamter der Spar- und Creditanstalt „Albina“, ist am 16. d. im Alter von 35 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 5 Uhr Nachmittags auf dem Josesstädter gr.-or. Friedhofe statt.

(Begrüßung.) Der Bienenzucht-Verein in den siebenbürgischen Theilen hat an den Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen eine mit den Unterschriften des Präsidenten Baron Ernst Banffy und des ersten Secretärs Ludwig Szentgyörgyi versehene schwingvolle Begrüßungs-Adresse gerichtet.

(Fadeldzug.) Die frequentanten des pharmaceutischen Curjes in Klausenburg haben am 16. d. zu Ehren des Universitäts-Professors Dr. Kuboff Jabiny eine Fadeldereade veranstaltet.

(Wohltätigkeit.) Die kürzlich in Klausenburg verstorbene Baronin Katharina Banffy hat für verschiedene gemeinnützige Zwecke letztwillig den Betrag von 5050 fl. bestimmt.

(Banket.) Das Comité für die Gemäldeausstellung in Klausenburg hat zu Ehren des Vertreters des Landesvereines für bildende Künste, Karl Telepy, am 15. d. ein Festbanket veranstaltet.

(Ein blutiges Ereigniß) spielte sich am 13. d. im Gemeindefaule von Dobricza (Comitat Krassó-Szörény) ab. Ein Gendarmepostenführer schoß mit seinem Dienstgewehr zwei Gendarmen und ein Mädchen, seine Geliebte, nieder, dann kehrte er die Waffe gegen sich und schoß sich eine Kugel in den Hals. Der eine der Gendarmen und der Attentäter selbst blieben sofort todt. Ueber die Details der Affaire wird uns folgendes berichtet: Der Postenführer Franz Kocsis unterhielt mit einer vazirenden Köchin seit einiger Zeit ein Liebesverhältniß. Am Sonntag, 13. d., dem griechischen Osterfest, begab sich das Mädchen zu ihrem Geliebten. Zwei dem Postenführer Kocsis unterstellte Gendarmen, Joseph Szirmai und Johann Kormos, trafen das Mädchen in der Cafeterie und erklärten es für verhaftet. Franz Kocsis, der hiebei Kenntniß erhielt, kleidete sich rasch an, ergriff sein geladenes Dienstgewehr und eilte erobert in's Gemeindefaule. In der Gemeindefaule traf er die beiden Gendarmen und das Mädchen. Der Anblick der Weiden reizte ihn noch mehr und in blinder Wuth feuerte er sein Gewehr auf die beiden Gendarmen ab. Den einen derselben, Joseph Szirmai, traf die Kugel so unglücklich mitten in's Herz, daß er augenblicklich eine Leiche war; eine zweite Kugel drang dem Gendarm Kormos von rückwärts zwischen der sechsten und siebenten Rippe in den Körper und verletzte ihn schwer, doch ist Hoffnung vorhanden, daß er am Leben bleiben werde. Eine dritte Kugel traf das unglückliche Mädchen ebenfalls von rückwärts und ihre Verwundung ist eine so schwere, daß an ihr Aufkommen nicht zu denken ist. Als Kocsis seine drei Opfer in ihrem Blute vor sich liegen sah, kehrte er die Waffe gegen sich. Der Schuß hatte den augenblicklichen Tod des Attentäters zur Folge.

(Das Herz am rechten Fleck.) Aus Preßburg schreibt man: Gelegentlich der gegenwärtig in Preßburg stattfindenden Rekrutierungen erschien heute ein zur dritten Altersklasse gehöriger Militärpflichtiger, bei welchem die anzuwendenden Aerzte constatirten, daß er das Herz auf der rechten Seite habe. Der betreffende Aemtspflichtige, der von schwächlicher Constitution ist und ein Beamter sein soll, wurde freigesprochen.

(H.M. Emil v. Barga.) Der am 13. d. in Wien verstorbene H.M. a. D. Emil v. Barga zählte zu den besten Cavallerie-Officieren der Armee. Er war nicht allein ein in der Armee bekannter Reiter, sondern auch ein schneidiger und umsichtiger Führer. Er war es auch, der am frühen Morgen am Schlachttage von Königgrätz mit der Aufgabe betraut wurde, nach der linken Flanke des Feindes zu eclaireiren. Bereits um halb 10 Uhr meldete der damalige Rittmeister v. Barga dem Armeecommandanten, daß eine große feindliche Heeresmasse von Bürglich her im Anmarsche sei. Benedek schenkte dieser Meldung keinen Glauben, und als Barga mit großer Entschiedenheit die Richtigkeit seiner Meldung vertrat, soll Benedek gar gedroht haben, ihn erschießen zu lassen! Wie sich nachträglich herausgestellt, war der im Anmarsche begriffene Heereskörper die Armee des damaligen Kronprinzen Friedrich. Würde Benedek die Meldung Barga's nicht vollständig ignorirt haben, so wäre der Ausgang der Schlacht wahrscheinlich ein anderer gewesen.

(Die Bedeutung eines gesunden Blutes) für den menschlichen Körper wird beim Publicum noch ganz gewaltig unterschätzt. Man begreift nicht, daß eine sehr große Anzahl Leiden durch schlechtes, nicht gehörig zusammengefügtes Blut hervorgerufen werden. Diejenigen, welche über Blutarmuth, Blutandrang (Blutwallerungen), Herzklappen, Schwindelanfälle, Funkensehen, Bleichsucht, Hautausschlag u. zu klagen haben, sollten dafür sorgen, durch eine geregelte Verdauung und Ernährung das Blut zu kräftigen. In solchen Fällen leisten bekanntlich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken 7 Schachtel 70 kr. erhältlich sind, sehr schätzbare Dienste und werden besonders auch von den Frauen wegen ihrer angenehmen Wirkung allen anderen Mitteln vorgezogen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Falte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-Gliedern und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit Moll's Franzbranntwein und Salz mit größtem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Durch die Meire werden: ich haue auf Ihr Jawort! — „Und wenn ich Ihnen nun doch die Bau-Erlaubniß verweigere?“ — (Malitios.) Tante: „Diese Nacht auf dem Balle nannten mich die Herren alle einen Schmetterling!“ — „Nachsch! — Nun, doch mit Recht; eben wäsche ich Dir ja noch den Blütenstaub aus dem Gesicht!“

Wolkswirtschaftliches.

„Der Anker“, Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft in Wien. Prima-Vericherungsgesellschaften sind die Vertrauens-Wahrzeichen eines Staates, welche in's Ausland hineinragen und auch die Graumesser seiner Anziehungskraft. So ist auch der „Anker“ ein Spiegelbild der staatlichen Entwicklung Oesterreich-Ungarns, welches sich nunmehr der Sympathien der ganzen Welt erfreut, und dieses Vertrauen seinen würdigsten Repräsentanten zugute kommen läßt.

Eine Lebensversicherungs-Gesellschaft ist die geeignetste Gesandtschaft von Volk zu Volk und die Art ihrer Aufnahme am bezeichnendsten für die Wechselbeziehungen des In- und Auslandes, daher Oesterreich-Ungarn der moralischen Eroberungen seines stetigreicheren Einflusses vom hohen Markte sich besonders freuen kann.

Wo der „Anker“ auch im Auslande erscheint, wird er mit offenen Armen empfangen; er verhilft die tönende Schelle der Reclame, macht seine großen Geschäfte im Stillen ab, und stört nicht die Kreise der Concurrenz, welche ihrerseits mit besonderer Achtung der Wiener Prima-Gesellschaft begegnet.

Der „Anker“ kann sich nicht nur des Glückes in der stets gelungenen Auswahl seiner Organe rühmen, sondern auch im Allgemeinen, da bisher noch jede Bewegung des Geldmarktes seinen Finanzen förderlich war, so daß die jetzige Direction die besten Erwartungen übertrifft und in gewaltig anwachsenden Geschäften die höchsten Ueberschüsse erzielt und insbesondere die Gewinn-Reserven so erheblich steigern konnte.

Das Glück, welches tüchtige Geschäftsführung zur Voraussetzung hat, trat im letzten Jahre am marcantersten in Erscheinung; der Geschäftszuwachs war bedeutender als je. Die Vertheilung des Associations-Vermögens ergab eine Verzinsung der Einlagen von 6 bis 7 Percent Zinsen und Zinseszinsen; bei den Lebensversicherungen mit garantirten Minimal-ergebnisse wurde eine Gewinntheil-Dividende von 25-5 Percent des versicherten Betrages, also für fl. 1000 Versicherungs-Capital fl. 1255 begablt, während auf die Todesfallversicherung mit Gewinntheil eine Dividende von 25 Percent der Jahresprämie entfiel.

Indem die anbauend günstigen Ergebnisse auf die Ausbreitung der Lebens- hauptsächlich Aussteuer (Kinderversicherung *) nur förderlich wirken, so ist dieselbe vom Standpunkte der Vorsorglichkeit, wie auch pecuniären Dankbarkeit auf's Wärmste zu empfehlen.

Karl Ludwig, Inspector.

*) Siehe heutiges Inserat über Geschäftsverweis pro 1889.

Verloojungen.

Bei Gelegenheit der am 15. d. Vormittags im k. ungarischen Lottomate zu Budapest stattgehabten 67. Verloojung des ungarischen Prämien-Anlehens wurden die folgenden 32 Serien gezogen: 415 472 614 1280 1343 1411 1412 1547 1889 2090 2115 2219 2583 2637 3033 3039 3070 3313 3572 3652 3784 3968 3971 4290 4704 4833 4933 5095 5259 5364 5395 und 5914. Hievon gewonnen: 100.000 fl. S. 1547 Nr. 29, 10.000 fl. S. 1280 Nr. 28, 5000 fl. S. 3070 Nr. 3, je 1000 fl. die Lose: S. 1411 Nr. 45, S. 2115 Nr. 1, S. 4833 Nr. 38 und S. 5259 Nr. 15; je 500 fl. die Lose: S. 415 Nr. 24, S. 1343 Nr. 45, S. 1547 Nr. 14, S. 1547 Nr. 28, S. 1889 Nr. 18, S. 2090 Nr. 41, S. 2115 Nr. 18, S. 3070 Nr. 19, S. 3033 Nr. 27, S. 3572 Nr. 4, S. 3572 Nr. 20, S. 3652 Nr. 28, S. 3968 Nr. 6, S. 4833 Nr. 36, S. 4933 Nr. 3, S. 5259 Nr. 32, S. 5395 Nr. 3, S. 5395 Nr. 34.

Wien, 15. April. Ziehung der Bodencredit-Lose. Serie 3327 Nr. 83 gewinnt 50.000 fl., S. 1960 Nr. 47 2000 fl. S. 1084 Nr. 92, S. 2715 Nr. 45 je 1000 fl. Gezogene Tilgungsseries 106 142 1081 1639 2319 3840.

Original-Telegramme.

(Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unserer letzten Auflage enthalten.)

Budapest, 16. April. Der Justizminister wird den Befehl entworfen betreffs der k. Gerichtstafeln morgen dem Hause unterbreiten. Im Abgeordnetenhaus meldet Mehlényi betreffs der Baronisirung Schoßberger's es eine Interpellation an, fragend, welche großen Verdienste Schoßbergers veranlaßt haben, denselben zu einer solch hohen Auszeichnung der Krone vorzuschlagen, und ob der Minister a. latere geneigt sei, die in letzter Zeit so freigebig erteilten Adels- und Ordensverleihungen einzuschränken.

Wien, 16. April. Die czechisch-deutsche Ausgleichs-Conferenz nahm unverändert die Gesekentwürfe betreffend die Theilung des Prager Oberlandesgerichtes, die Schaffung zweier nationaler und einer Großgrundbesitzer-Curie im Landtage an.

Lemberg, 16. April. Der slavische Wohlthätigkeitsverein legte der Regierung ein Project wegen Errichtung einer panslawistischen Akademie in einer Stadt Südrusslands vor.

Währisch-Strau, 16. April. In den Wilczel'schen Kohlenruben wurde plötzlich gestreift. Die Hälfte des ganzen Kohlengebietes ist unterwühlt. Man befürchtet den Strife von 30.000 Arbeitern.

Berlin, 16. April. In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses entwickelte Reichskanzler Caprivi sein Programm. Er betonte, die Staatsregierung beabsichtige nicht eine neue Aera zu inauguriren und werde das Gute nehmen, woher immer es kommen möge. Die Rede fand den ungetheilten Beifall des ganzen Hauses. Sodann sprach der Führer der Freisinnigen, Rickert, das Vertrauen zu den Eröffnungen Caprivi's aus; er begründete die Forderungen der Freisinnigen betreffend die Aufhebung der Getreidezölle und die Gleichberechtigung aller Parteien und Confessionen.

Breslau, 16. April. Der Deutsche Kaiser wird an den Manövern in Ungarn theilnehmen.

Paris, 16. April. Eine Anarchisten-Versammlung beschloß, am 1. Mai öffentliche Demonstrationen zu veranstalten.

Chambery, 16. April. Die Königin von England nahm Reue über die hiesige französische Garnison ab.

Madrid, 16. April. General Doban ist nach Alicante abgereist, um dortselbst eine zweimonatliche Festungsstrafe zu verbüßen. 300 Officiere, darunter Martinez Campos, verabschiedeten sich von ihm am Bahnhofe.

Klausenburg, 17. April. Die Zeitungsetzer beschloßen, am 1. Mai nicht zu arbeiten, wenn die Herausgeber keine Einwendung erheben.

Budapest, 17. April. Im Abgeordnetenhause reichte der Justizminister den Gesekentwurf betreffs Decentralisation der königlichen Gerichtstafeln ein, als deren Sitz Budapest, Debreczin, Raab, Raichau, Klausenburg, Maros-Basarhely, Großwardein, Fünfkirchen, Preßburg, Szegedin und Temesvar bestimmt sind. Zu Klausenburg gehören die Gerichtshofsprengel Bisritz, Dees, Deva, Karlsburg, Sermannstadt und Torda.

Lotto-Ziehung

vom 16. April. Brunn: 77 30 28 44 17.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Robert Schwarz, Beamter, von Szegregen; Ludwig Balbi, Ingenieur, von Rothentham; Dopp, Ingenieur, v. Antos, Major, von Medisch. Hotel Welger. Adolf Grischer, Kaufmann, von Deva; Moses Petriov, Lehrer, von Mühlbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like Ung. Goldrente, 6-percentige Goldrente, etc.

M.-Z. 3818/1890.

[321] 1—1

Rundmachung.

Folgende gesetzliche Bestimmungen über das Impfverfahren werden hiemit in Erinnerung gebracht:

„Eltern und Vormünder und im Allgemeinen alle Jene, die für Kinder zu sorgen haben, sind verpflichtet, dieselben in ihrem ersten Lebensjahre, insofern sie nicht die wirklichen Blattern überstanden haben, impfen zu lassen.“

Das in die Elementar-Volksschule eintretende schulpflichtige Kind ist verpflichtet, bei Gelegenheit der Aufnahme nachzuweisen, daß es mit gutem Erfolge geimpft worden, oder daß es im Laufe der letzten fünf Jahre die wirklichen Blattern überstanden habe, eventuell, daß es im Sinne des Gesetzes von der Impfpflicht befreit ist.

Sollte hierzu ein specielles Zeugniß erforderlich sein, so ist selbes stempel- und gebührenfrei anzustellen. Ein schulpflichtiges Kind, welches dies nicht nachzuweisen vermag, hat der Lehrer der betreffenden Sanitätsbehörde erster Instanz binnen 3 Tagen, von der Aufnahme gerechnet, anzuzeigen, — die Behörde aber trifft die nöthigen Verfügungen zur Impfung des Kindes.

Die Zöglinge der öffentlichen und Privatschulen und Lehramtstalten sind vor Vollendung ihres 12. Lebensjahres, die Gewerbelehrlinge aber bei Gelegenheit ihrer Aufnahme neu zu impfen, wenn sie innerhalb 5 Jahren vor der Reimpfung keine wirklichen Blattern überstanden haben, oder nicht nachzuweisen, daß sie innerhalb dieser Zeit mit Erfolg geimpft worden sind.

Diejenigen Zöglinge und Gewerbelehrlinge, welche nicht nachzuweisen, daß sie bis zum 12. Lebensjahre neu geimpft worden sind, oder daß sie innerhalb 5 Jahren mit Erfolg geimpft wurden oder die wirklichen Blattern überstanden haben, werden durch die Lehrer, beziehungsweise durch ihre Lehrherren der competenten Sanitätsbehörde erster Instanz angezeigt. Die Behörde trifft die entsprechenden Verfügungen behufs der Reimpfung solcher Zöglinge.

Solche Zöglinge und Lehrlinge können in Bürger- und Mittelschulen und in die diesen entsprechenden, oder in höheren Lehramtstalten, beziehungsweise Gewerbestätten, insofern nicht endgiltig aufgenommen werden, bis dieses Verhältniß nicht nachgeholt ist, oder bis sie nicht nachzuweisen, daß sie von der Verpflichtung der Reimpfung laut dem Gesetze entbunden sind.

Derjenige, dem die Ehre für das Kind obliegt, hat die zur Impfung oder Reimpfung verpflichteten Kinder frühestens binnen sechs, spätestens binnen acht Tagen nach vollzogener Impfung dem Impfarzte dort, wo die Impfung geschieht, vorzuführen. Wenn die Impfung erfolglos war, ist selbe neuerdings alsogleich vorzunehmen. Daß den geimpften Kindern Schutzimpfungstoff entnommen werde, kann nicht verweigert werden.

Diejenigen, die ihr impfpflichtiges Kind durch einen andern Privatarzt impfen lassen oder impfen zu lassen beabsichtigen, sind verpflichtet, dies der zur Impfung delegirten Commission dann, wenn sie zur Impfung versammelt ist, anzuzeigen, und zwar ist dies in dem Falle, wenn der Privatarzt ein solches Kind schon geimpft hat, mit der schriftlichen Versicherung dieses Privatarztes, eventuell mit seinem Impfzeugniße nachzuweisen. Sollte indessen das betreffende Kind noch nicht geimpft worden sein, so ist mit der Anzeige zugleich auch der Termin zu bezeichnen, innerhalb dessen der Vollzug der Impfung beabsichtigt wird. Wenn ein solcher Termin nicht angegeben wird, oder der bezeichnete Termin von der Commission nicht angenommen werden kann, so bezeichnet die competente Behörde den Präklusivtermin, innerhalb welchem die Betreffenden verpflichtet sind, das Kind impfen zu lassen.

Wer diesen Bestimmungen nicht entspricht, verfällt der gesetzlichen Strafe. Die Impfung der Schulkinder und Gewerbelehrlinge erfolgt in den betreffenden Schulen im Einvernehmen mit den Schul-Directionen.

Zur Vornahme der Impfungen der übrigen Impfpflichtigen tritt die Impf-Commission vom 22. April bis 23. Mai jeden Dienstag und Freitag im städtischen Rathhause von 3—5 Uhr Nachmittags zusammen.

Hermannstadt, am 13. April 1890.

Der Magistrat.

B. 635/1890.

[322] 2—3

Rundmachung.

Von Seite des gefertigten Waisenamtes wird das nach Julie Zacharias hinterbliebene, im 306. Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll eingetragene Haus Burgergasse Nr. 7 am 10. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, im Waisenamts-Localc versteigerungsweise feilgeboten werden.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß obiges Haus unter dem Ausrufungspreise von 2400 fl. nicht hintangegeben werden wird, — daß jeder Licitant, bevor er zur Mitbietung zugelassen wird, ein Vadium von 240 fl. zu Händen des Waisenamts-Affessors Karl Ettinger baar zu legen hat, — daß das Vadium des Bestbieters zurückbehalten, das der übrigen Licitanten nach Schluß der Feilbietung denselben zurückgegeben werden wird, — daß der gemachte Anbot für den Bestbieter zugleich, für die Verkäufer aber erst nach waisenämtlicher Genehmigung des Feilbietungs-Protocoll's Namens der minderjährigen Erben nach Julie Zacharias bindend ist,

— daß der Ersteher im Falle dieser Genehmigung binnen 8 Tagen nach der ihm hievon zugekommenen Verständigung sein Vadium bis zum gemachten Bestbote ohne irgend welchen Abzug zu Händen des gefertigten Waisenamtes zu ergänzen hat, widrigens das selbe ohne irgend welchen Anspruch auf Ersatz zu Gunsten der Verkäufer verfällt, während im Falle der nicht erfolgten Genehmigung dem Bestbieter das Vadium zugleich zurückerstattet werden wird, — daß endlich nach Erfüllung der obigen und noch weiterer Bedingungen, die in einem hieramts einzusehenden Kaufvertrage enthalten sind, dieser Vertrag durch die Verkäufer, respective durch deren Vertreter unterschrieben und dem Ersteher als Käufer ausgefolgt werden wird.

Hermannstadt, am 11. April 1890.

Das städtische Waisenamts.

Das Gesellschaftshaus

in Hermannstadt, bestehend aus einem 500 Quadrat-Meter großen, demnächst mit Parqueten zu versehenen Saale sammt den erforderlichen Restaurations-Localitäten, Wohnung für den Wirth, Eiseller und sonstigen Nebenräumlichkeiten, dann parkirter Gartenanlage ist vom 1. Mai 1890 angefangen auf drei, eventuell auch mehr Jahre an einen cautionsfähigen Unternehmer zu verpachten oder auch nur die Restauration an einen Wirth zu vergeben.

Die diesfälligen Vertrags-Bedingungen liegen im Bureau des Herrn Affessors Gustav Theis auf dem städtischen Rathhause zur Einsicht auf, wozu auch etwaige schriftliche Anbote bis längstens 25. April d. J. einzureichen sind.

Hermannstadt, am 10. April 1890.

Das Central-Comité des Ausstellungs- und Gesellschaftshauses.

Der „Anker“,
Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft in Wien.
Versicherungsstand am 31. December 1889.

Versicherungsarten	Abgeschlossene Versicherungen im Jahre 1889				Stand am 31. December 1889					
	Beträge	Capital fl.	Rente fr.	fl. fr.	Beträge	Capital fl.	Rente fl. fr.			
I. Versicherungen mit festen Prämien:										
Capital-Versicherungen auf den Todesfall	1437	4,384.997	50		14310	39,413.214	86			
Versicherungen mit doppelter Auszahlung des Capitals	43	164.400	—		59	188.900	—			
Gegenversicherungen	3044	5,186.131	75		21311	42,301.713	—			
Rechnerverversicherungen	546	777.298	—		3717	5,658.992	36			
Capital-Versicherungen auf den Lebensfall	3874	10,682.666	15		26529	74,275.632	43			
Renten-Versicherungen und Ueberlebensrenten:										
a) unmittelbare	12	—	3.357	50	12	—	48.949	08		
b) aufgeschobene	1	—	800	—	15	—	6.167	07		
	8957	21,195.493	40	4.157	50	66054	161,838.452	65	55.116	15
II. Wechselseitige Ueberlebens-Associationen:										
a) in Banquolita	10	9.440	—	—	9022	11,196.327	10	—	—	
b) in effectiver Währung	—	—	—	—	4720	11,072.675	17	—	—	
	10	9.440	—	—	13742	22,269.002	27	—	—	
Zusammen	8967	21,204.933	40	4.157	50	79796	184,107.454	92	55.116	15

Hermannstadt, im April 1890.

[323] 1—1

Die Haupt-Agentenschaft:
Andreas Török.

Karl Ludwig, Inspector.



Anton Sodia, Büchsenmacher

Prämirt! in Ferlach, Kärnten, Prämirt!

empfiehlt seine vorzüglichen, aus bestem Materiale gearbeiteten

Jagd- und Scheibengewehre, Pirsch-Stutzen, Büchsenflinten und Doppel-Kugelbüchsen

mit seinem neuerfundnen „selbstspringenden Guder“; auch

Lefauchaux- und Centralfeuer-Revolver.

Lancaster-Schrotgewehre, sowohl concentrirter, wie Chokebohrung versende gegen Nachnahme von 18, 22, 28, 35, 50, 100 fl. u. j. w. und Lancaster-Büchsenflinten von 28, 31, 40, 50, 80, 100, 120 fl. und höher.

Die Läufe bei allen meinen Gewehren stammen aus dem anerkannt besten österreichischen Rohrhammer und Equalisierwerke des Herrn Anton Wallnöfer, daher garantire für die Haltbarkeit meiner Gewehre, sowie für Schärfe und Deckung des Schusses vollkommen. Sämmtliche Läufe werden auf der k. und k. Probiranstalt in Ferlach amtlich erprobt.

Auch empfehle ich mich zur Uebernahme von jederlei Reparaturen und Umgestaltungen; endlich mache ich alte schlecht schießende Gewehre schußfähig.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

(247) 1—12

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Reitpferd.

Dunkelbraun-Wallach, 169 Cm. hoch, fehlerfrei, sehr gut conditionirt, vollkommen vertraut, gut geritten und gängig, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres: Stall Nr. 6 in der Artillerie-Kaserne. [314] 2—3

Das Ordinations-Local

des Gefertigten befindet sich nunmehr
Heltauergasse 31
(Borger'sches Haus), I. Stock.

Zahnarzt Schwabe,
dipl. Arzt.

[316] 2—3



Goldene Medaille

Weltausstellung Paris 1889.

[806] 99—52

Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den **Bandwurm**
mit Kopf verendet franco gegen Einlieferung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter anzugeben ist, einzig und allein bei **St. Georgs-Apotheke**, Wien, V., Wimmergasse 33. (143) 5—10

ROFNER Rákóczy BITTERQUELLE
Dieses so beliebte, bisher bewährte, heilwirkende Bittermittel wird von ärztlichen Autoritäten als unentbehrliches Hausmittel bestens empfohlen, besonders bei Vorkommen von **Unterleibs-Krankheiten, Blutadung, Hämorrhoidals, Lebers, Nieren- und scrophulösen Leiden, Fieber, Gicht, Hautausschlägen, Stuhlverstopfung** u. Vorräthig in frischer Füllung in allen Specerei- u. Mineralwasser-Handlungen, den meisten Apotheken u. Drogerien.
Die Betriebs-Direction
Gebrüder Loser in Budapest. (270) 3—10

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verflimmung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten weit verbreitete Bekanntheit verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptyphlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Versandt

bei (1) 16—68
A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Déés: Fr. Nöck; Fogaras: R. Glöml, Apoth.; Klausenburg: Johann Blö, J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Ényed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Regen: Gustav Rösler.

!!Zaufende!!

Euchropous und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf
officire ich und zwar:
Um nur fl. 2.25 3m 10cm Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug, guter Qualität.
Um nur fl. 2.40 3m 25cm schwarzes Tuch für einen vollkommenen Herrenanzug, rein Wolle, gute Qualität.
Um nur fl. 4.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, bessere Farbe und Muster, beste Qualität.
Um nur fl. 6.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, moderne Muster.
Um nur fl. 8.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, moderne Muster.
Um fl. 12.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, hochelegante Dessins, moderner Genes, feine, garantirte Qualität.
Um fl. 15.50 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, Herrenanzug, hochelegante Dessins, feine Qualität, den weitgehenden Anforderungen entsprechend.
Um nur fl. 7.40 3m 25cm schwarzes Tuch für einen vollkommenen Herrenanzug, rein Wolle, gute Qualität.
Um fl. 10—14 3m 25cm schwarzes Tuch, Serviette oder Taschentuch, für einen Herrenanzug, feine Qualität.
Um nur fl. 4.25 2m 10cm Stoff für einen vollkommenen Herrenanzug, moderne Farbe, gute Qualität.
Um nur fl. 6.25 2m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, gleiche, feine Waare, hochelegante moderne Farben.
Um fl. 2.— 6m 40cm Sommeranzug oder Herrenanzug, schöne Muster, complete Herrenanzug geben.
Um nur kr. 55 Stoff für eleganten Blausattel, feine Farben, gewählte Dessins.
Feiner Sommeranzug für jeden Grad, Excent, Schlem Brot, Säger, farbige Uniformstoffe für die k. u. k. Beamten und Gendarmen; Extrapochstoffe, Loden und Erles für Herrenkleid.
In Preis und Qualität sehr Concurrerz schlagen.
Versendung: gegen Nachnahme oder Vorberendung des Betrages. Für Nichtpostbares Betrag des Betrages baar und franco. Muster über Verlangen gratis und franco.
D. Wassertrilling, Tuchhändler
Boskowitz nächst Brünn. (161) 15—22